

Stets am Puls

Der EU-Konsulent Johannes Ausserladscheiter ist bei den Entscheidungen in Brüssel hautnah dabei.

■ BUCH i. T./BRÜSSEL (fh). Die Europapolitik liegt dem gebürtigen Zillertaler Johannes Ausserladscheiter am Herzen und er berät europäische Institutionen mit dem Schwerpunkt auf Wirtschaftspolitik. Der studierte Jurist war fünf Jahre lang auf wissenschaftlicher Basis für die Union tätig, hat sich mittlerweile auf die Erstellung von Gutachten/Expertisen im Bereich europäische Wirtschaftspolitik, Landwirtschaft sowie Raumplanung spezialisiert und kennt sich im EU-Förderungswesen bestens aus. Ausserladscheiter hat sich über die Jahre einen Namen gemacht und gilt als bestens vernetzt mit den Institutionen und Entscheidungsträ-

gern in der Union. Auf die Frage, was der Beweggrund dafür war, nach Brüssel zu gehen, muss der Experte nicht lange überlegen: „Mir wird in Brüssel einfach viel zu viel entschieden und ich kann da nicht einfach von außen zusehen, sondern möchte selbst mitwirken. Es ist absolut notwendig, dass man bei Entscheidungsprozessen, die uns direkt betreffen, möglichst nah dabei ist“, so Ausserladscheiter.

Entscheidungsprozess

Den Begriff des vielzitierten Lobbying erklärt der Universitätslektor so: „Dass Lobbying einen Teil der europäischen Wirklichkeit darstellt, ist kein Geheimnis und selbiges beginnt bereits auf Gemeinde-, Landes- oder auch Bundesebene. In Europa fällt das natürlich auf, da es im Normalfall um große Projekte und große Summen geht. Meine Tätigkeit würde ich aber als fachliche Bera-

der Union



Johannes Ausserladscheiter hat ein hervorragendes Netzwerk aufgebaut. Der ehem. EU-Kommissar Fischler ist ein guter Bekannter. Foto: privat

tung mit wissenschaftlich untermauerten Fakten beschreiben“, lässt er wissen.

Die Arbeit von Ausserladscheiter ist auch auf eine effiziente Stadt-Land-Politik fokussiert. In diesem Zusammenhang ist die Marschrichtung klar: „Was wir wollen, ist die Ressourcen von ländlichem und städtischem Raum bestmög-

lich zu verzahnen. Viele Dinge funktionieren auf dem Land besser als in der Stadt und umgekehrt. Wir wollen eine langfristige Entwicklung dahingehend, dass die Menschen in den Regionen leben und vor allem auch arbeiten können.“ Die Stärkung strukturschwacher Regionen ist ihm ein Anliegen.